



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bitteres Leiden

Rosner, Ferdinand

Leipzig, 1934

Kurze Beschreibung der Münchner Handschrift (Nach den modifizierten Grundsätzen der Deutschen Kommission der Berliner Akademie)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70898](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70898)

vor wenigen Tagen, als ich eben an den Abschluß des Vorwortes ging, im Besitz des Münchner Domkapitels fand (entdeckt durch dessen Archivleiter, Geistlichen Rat Dr. Held), bis dahin vollständig unbekannt, für die Gestaltung meines Drucktextes, wie ich nach den angestellten Vergleichen mit Bestimmtheit sagen kann, nicht irgendwie Wesentliches, etwa Änderungen Veranlassendes bietend, so wertvoll sie als Dokument speziell bairisch-dachauischer geistlicher Volksdramatik und der Beziehungen Dachaus zu Kosner ist, sowie in der Handschrift, die der Forschung schon seit langem bekannt ist, wenn sie auch vor meinen Arbeiten niemand wirklich benützt und sicherlich in ihrer Gänze, von den Archivaren des Domkapitels abgesehen, kaum jemand gelesen und geprüft haben wird, nämlich in der Handschrift des Münchner Domkapitels. Diese Handschrift kann es mit Fug verlangen, daß sie einem diplomatisch getreuen Abdruck auf Grund ihrer sprachlichen, ihrer inneren und äußeren Vorzüge und auf Grund ihrer höchstwahrscheinlichen Herkunft zugrunde gelegt wird. Das Münchner Domkapitel bzw. das Archiv des Domkapitels zu Freising ist nämlich höchstwahrscheinlich (Mitteilung von Herrn Geistl. Rat Dr. Held, dem Archivvorstand) unmittelbar durch Erbe aus dem Nachlaß Kosners, der ja in Freising Professor war (S. IX), gelangt (vgl. im übrigen die Beschreibung der Handschrift). Es ist sehr zu vermuten, daß das Exemplar des Münchner Domkapitels das Handexemplar des Verfassers P. Kosner gewesen ist. Auch das rechtfertigt die Basierung meines Abdruckes gerade auf diese Handschrift.

Kurze Beschreibung der Münchner Handschrift
(Nach den modifizierten Grundsätzen der Deutschen Kommission
der Berliner Akademie)

Folio, Pappereinband des 19. Jahrhunderts; auf dem Rücken zwei Zettel, der eine mit der Titelangabe „P. Ferd. Kosner Oberammergauer Passions-Spieltext a. 1750“ von einer Hand der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der andere am unteren Rücken mit dem aufgedruckten Inhalt der modernen Signatur — N. 279; auf der Innenseite des Vorderdeckels steht die ältere Signatur Deutingers „Heckenst. Frisings. 279“; Vorsetz- und Nachsetzblatt an der Innenseite der beiden Deckel, bei der Zählung der Lagen miteingerechnet; Papier, wie es für gute Akten der Zeit Verwendung fand, ohne Wasserzeichen; jede zweite Seite ist in der oberen rechten Ecke von der Hand des Schreibers mit Tinte paginiert; 29 Lagen, jede Lage, mit Ausnahme der ersten, oben links in Rötel von einer Hand des 18. Jahrhunderts gezählt: Lage 1, 5 Blätter, jede weitere Lage zu 6 Blättern, Lage 29 zu 4 Blättern; wirkliche Seitenzahl des beschriebenen Textes: 341 S.;

der Paginator zählt 343 S., durch Fehlzählung, indem nach S. 135 zwei Seiten zuviel gezählt sind (kein Blatt ausgerissen u. ä.); die Vorsatzblätter bzw. Nachsatzblätter sind bei der Paginierung nicht mitgezählt. S. 341 u. in Rötel, vielleicht von derselben Hand, von der die Rötelsählung der Lagen (s. o.) stammt, in der rechten Ecke der Vermerk „P¹⁾ 5 . . .“; nach der Zahl folgt ein Vermerk, der als Namensabkürzung oder Revisionsnotat genommen werden kann; weitere Aufklärung ist im Augenblick unmöglich; Erhaltung ausgezeichnet, ab und zu leichte Stockflecken, Vergilbungs- und Gebrauchsspuren; an wichtigen Stellen Bleistiftstriche oder sonstige Merkzeichen am Rand, die darauf hindeuten, daß die Handschrift durchstudiert, vielleicht sogar unmittelbar zu Aufführungszwecken benützt wurde; einzelnes zu diesen Notaten s. im Text in den Noten vermerkt; rechts ergiebiger Rand; Schrift, was den laufenden Text und den Paginator betrifft, eine einzige Hand, deutsche, sehr zierliche, feine, nicht immer leicht lesbare Epistolarschrift; die Abhandlungs-, Auftrittsangaben, die Namen der Handelnden in Antiqua; die Wörter „Vorstellung, Chor, Schutzgeist“ ebenfalls in Antiqua; an einigen Stellen, die dem Benutzer offenbar besonders interessant gewesen sein müssen, scheinen, wie Siegellackspuren noch zeigen, kleine, kustenartige Zettelchen aufgeklebt gewesen zu sein, so S. 94 — Beginn der 3. Abhandlung, 184 — Beginn der 6. Abhandlung, 249 — Schutzgeistmonolog zum 7. Chor; Weiteres zur Signierung der Handschrift s. auf S. 1 des Drucktextes. Was die Herkunft der Handschrift anbetrifft, so ist sie durch den Prälaten Heckenstaller der Bibliothek des Domkapitels durch kluges Handeln vor den Zugriffen Unbefugter geschützt und erhalten worden. Die Signatur „Heckenst.“ ist = Heckenstalleriana. Noch kürzer ist die Signatur „Heck. Frising. . .“: s. Text S. 1, A. 1. Der wichtigste ältere Katalogisator des Archivs des Münchner Domkapitels war Deutinger, der Redaktor der „Beiträge zur Geschichte des Erzbistums“, der auch die vorliegende Handschrift zuerst etwas bekannter gemacht hat. Die 1. Seite des Manuskriptes mit dem Titel- und Autorenvermerk, der Zeitangabe 1750 und der Angabe des Platzes, für den der Text in erster Linie bestimmt war, also Oberammergau, ist im Druck zeilen- und anordnungsgetreu wiedergegeben.

Das 2. Exemplar von Kosners Handschrift, ebenfalls im Besitz des Münchner Domkapitels, das ja ehemals in Freising saß (daher die älteren Signaturnebenvermerke „Frising.“ u. ä.), führt die moderne Signatur: s^o 184. Sie war bestimmt für die Auf-
führung von Kosners Spiel zu Dachau Anno 1760 und führt

1) Unausdeutbarer Schnörkel.

auf dem Titel den Vermerk: „in usum Franc: de Paula Dionysii
Josephi Kiennast, orgl: vnd Schuell Maister in Dachau. 1760.“
Es handelt sich um eine Großoktavhandschrift, gegen Schluß nicht
ganz vollständig und auch sonst da und dort Kürzungen vor-
weisend, in sehr derber Schrift von mehreren Händen und nicht
gerade leicht lesbar geschrieben. Vgl. S. XXI. In einer besonderen
Veröffentlichung werde ich das Verhältnis dieser weiteren Hand-
schrift zum abgedruckten Exemplar genau darlegen.